

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 48

Artikel: Rezension einiger Rezensionen

Autor: Barth, Wolf / Knobel, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rezension einiger

In den Rezessionen von Büchern befassen sich Literaturkritiker mit erschienenen Werken. Der Inhalt eines Buches wird auf seine Qualität hin untersucht – Qualität des Inhaltes, aber auch Qualität der Form, in welcher der Verfasser etwas bietet. Also wäre auch die Sprache auf ihre Qualität hin zu prüfen.

An kleinen Zeitungen erfolgt solches Prüfen durch die Mitarbeiter – nicht nur der Redaktion. Auch die Druckereiangestellten machen mit. Und schlimmstenfalls kann man ja noch immer einfach den Waschzettel, die Besprechungsvorlage des Verlages, verwenden. Nur ist das keine Kritik mehr. Meist sind denn solche Rezessionen auch unter aller Kritik.

Nicht nur bei kleinen Blättern. Auf einer Seite einer unserer führenden Tageszeitungen fand ich vier Rezessionen.

In der ersten heißt es:

Die unbarmherzige Hitze der regenlosen Sommer fordert die letzten Kräfte der Menschen, um eine einigermaßen ausreichende Weizerne zu sichern ...

Die Hitze also fordert, um die Ernte zu sichern. Da weiß man nun nicht ganz, ob die Hitze, die Ernte oder ganz einfach der Leser überfordert ist oder ob gar der Rezensent von der Zeitung überfordert war.

Ueblicherweise und richtigerweise fordert das *Einbringen der Ernte* die letzten Kräfte der Menschen, was zu sagen aber offenbar über die Kräfte des Rezessenten ging. In der gleichen Rezession heißt es:

... Es stellt sich heraus, daß auf dem Hof, von dem das Tier gekauft wurde, der Aussatz geherrscht hatte, und da sich der Bauer nicht selbst entschließen kann, es zu töten, nimmt ihm seine

Frau, ein stilles, demütiges, nach ihrer nördlichen Heimat krankes Wesen, die Flinten aus der Hand und tötet es, vor allem, um ihr Töchterchen, das mit Tieren besser auskommt als mit Menschen, vor Unheil zu bewahren ...

Nach der Heimat krank sein? Man kann nach einem zu fetten Essen krank sein; man kann auch vor lauter Heimweh krank sein – aber nach der Heimat krank sein? Wenn das Ganze sich verschlimmerte, würde die gute Frau wohl noch nach der Heimat bettlägerig. Man kann auch nach der Lektüre einer solchen Rezession krank sein – abgesehen davon, daß das Tier nicht von einem Hof gekauft wurde, sondern bestenfalls vom Hofbesitzer, es sei denn, man sage, das Tier stamme von einem Hof. Der Rezensent seinerseits stammt von einer Schule, in der offenbar die Schachtsätze in stiller, demütiger Liebe gepflegt worden sind.

In einer anderen Kritik lese ich:

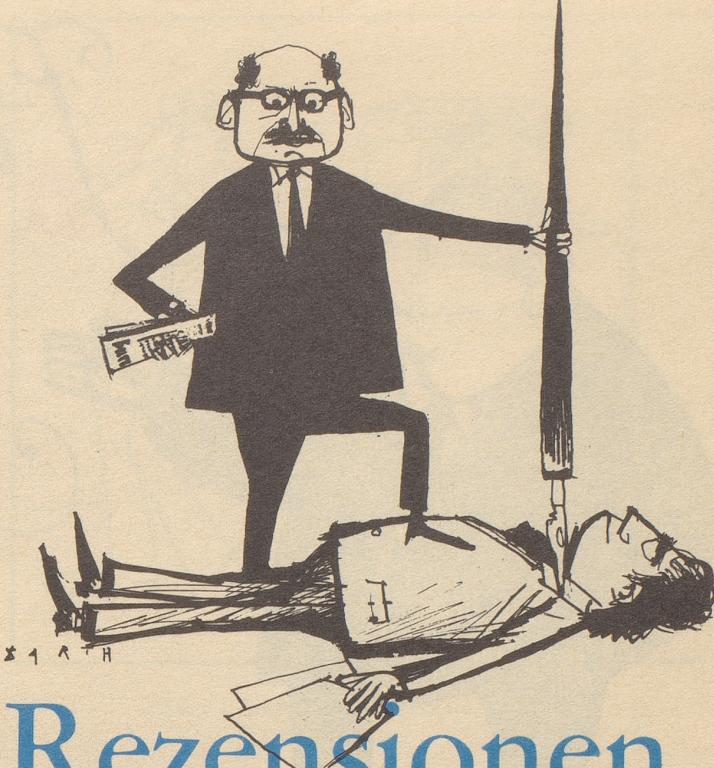
... Etwas von dieser schönen Freizügigkeit der winzigen freiheitsstolzen Republik, von welcher der Luzerner Diebold Schilling in seiner Chronik einigermaßen anzüglich vermerkte, ihre Bewohner gebärden sich als die freisten Eidgenossen, hätten einen eigenen Galgen und würden doch nicht einmal zwanzig Häuser ihr eigen nennen, lebt in den Geschichten Camenzinds fort, und wo er – was wiederholt vorkommt – darin vom Mühl-Seppli erzählt, daß er selber damit gemeint in seinem Status als kleiner Rigidörfler, denn er ist eines Müllers Sohn, einem alteingesessenen Gersauer Geschlecht entstammend und daselbst aufgewachsen zur Kutschersonne, als noch die Königin von Holland in seinem Dorfe wochenlang Ferien zu machen pflegte ...

Dieser Rezessent stammt aus der gleichen Schachtel-Schule. Ein Glück, daß es leichter fällt, die Geschichte zu lesen als die Rezession darüber.

Der Kritiker lobt den «begabten, temperamentvollen und einfallsreichen Erzähler» ..., dessen «abgehändelten Geschichten» ... Aber sooo gute Geschichten – also keine Abhandlungen, Herr Kritiker – handelt ein guter Erzähler nicht ab, sondern der Rezessent handelt dem Autor ein zuvor gespendetes Lob wieder ab, wenn er «abhandeln» sagt.

In einer andern Kritik steht:

Beide verachten sich gegenseitig und werden doch das quälende Bewußtsein voneinander nicht los ...



Rezessionen

Dem Rezessenten kam wohl nicht zum Bewußtsein, daß man ein solches haben, wohl aber auch verlieren, daß man aber das Bewußtsein nicht voneinander haben kann. Das Bewußtsein des Rezessenten wenigstens – das möchte ich gewiß nicht haben!

An anderer Stelle sagt der Bewußtlose:

In den zwei Tagen, die ihm eine fiebrige Erkältung noch gestattet, durchlebt er ... die verschiedenen Stadien ...

Es ist außerordentlich freundlich von dieser Erkältung, daß sie ihm zwei Tage gestattet: zwei Tage zu fiebfern oder gar zu delirieren oder Rezessionen zu schreiben? Oder zu leben? Das müßte gesagt werden! Ich meinerseits gestattete dem Kritiker, noch manche Jahre – zu leben, aber nicht zu rezessieren. Und schließlich die vierte Rezession. Darin ist zu lesen:

... Was durchwegs erfreulich ist und die großmütterliche Erzählweise bisweilen vergessen läßt, das sind die dem Buch mitgegebenen Haltungen und tapferen Gesinnungen des Autors ...

Ein Autor kann eine Haltung haben. Hat er Haltungen, also mehrere, dann ist das schon etwas zuviel, das heißt: eine Haltung ist mehr als viele Haltungen. Dagegen sind mehrere mutige Auffassungen durchaus lobenswert und sogar möglich. Auch eine mutige Gesinnung ist erfreulich. In der Mehrzahl kann sie jedoch bei einer Person nicht vorhanden sein. Sie ist es nicht einmal im *«Duden»*. Ge-

sinnung und Haltung können übrigens einer im Buche beschriebenen Gestalt, nicht aber dem Buche selber mitgegeben werden. Diesem wäre höchstens ein Halt zu geben, damit es nicht fällt.

Es ist ja nicht arg mit diesen Schnitzern; man versteht, was gemeint ist. Aber – die Leute, die solches schrieben, sitzen über Schriftsteller zu Gericht, prüfen deren Arbeit auf Qualität, auch auf sprachliche Qualität und – vor allem – erlauben sich ein Urteil. Dieses veröffentlichen sie anonym, und ein ungeschriebener Kodex verbietet es den Autoren, sich selbst angesichts eines ungerechten Urteils zu rechtfertigen oder gar nachzuweisen, der betreffende Rezessent habe geurteilt, ohne das betreffende Buch gelesen zu haben oder von Sprache überhaupt etwas zu verstehen.

Immerhin: Es ist tröstlich, daß in keiner, aber auch in gar keiner dieser Rezessionen der Kritiker etwas über des Verfassers Sprache gesagt hat, wie es Pflicht wäre. Damit vielleicht noch eher als mit den eigenen Fehlern wird die Spreu vom Weizen geschieden. Und das war zufällig der Titel des Buches, zu dem die erstgenannte Rezession geschrieben wurde. Die letzgenannte übrigens zu *«Das verschwiegene Wort»*.

In der Tat: Schweigen ist noch allemal besser als falsch schreiben! Bald kommt das große Weihnachts-Buchgeschäft.

Dann schreiben sie wieder, die Rezessenten! Bruno Knobel

RESANO

Traubensaft macht nicht schlapp. Er hält den Kopf kühl, die Lebensgeister frisch und unverbraucht.



Hersteller: Brauerei Uster, Uster